

Populäre Kalender aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Susann Trabert

Abstract:

Das von Susanne Greilich und York-Gothardt Mix herausgegebene Handbuch *Populärer Kalender im vorindustriellen Europa: Der ‚Hinkende Bote‘/ ‚Messenger boiteux‘* ist hervorgegangen aus dem vierjährigen deutsch-französischen Forschungsprojekt der Volkswagen-Stiftung *‚Populäre Druckmedien im alten und frühmodernen Europa‘*. Der Band behandelt die Charakteristika sowie die Stellung des populärsten Almanachgenre *‚Hinkender Bote‘* innerhalb der Presse- und Buchlandschaft der europäischen Frühmoderne aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Darüber hinaus beinhaltet er eine vollständige Bibliografie sämtlicher unter der Bezeichnung *‚Hinkender Bote‘* bzw. *‚Messenger boiteux‘* firmierender Almanache einschließlich der Standortnachweise.

How to cite:

Trabert, Susann: „Populäre Kalender aus kulturwissenschaftlicher Perspektive [Review on: Mix, York-Gothardt; Greilich, Susanne (Hg.): *Populäre Kalender im vorindustriellen Europa: Der >Hinkende Bote< / >Messenger boiteux<*. Frankfurt/M., New York: de Gruyter, 2006.]“. In: *KULT_online* 16 (2008).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2008.400>

© beim Autor und bei KULT_online

Populäre Kalender aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Susann Trabert

Susanne Greilich und York-Gothart Mix (Hgg.): Populäre Kalender im vorindustriellen Europa: Der ‚Hinkende Bote‘/ ‚Messenger boiteux‘. Kulturwissenschaftliche Analysen und bibliographisches Repertorium. Ein Handbuch. Berlin: Walter de Gruyter, 2006. 508 S., Hardcover, 148 Euro. ISBN: 3-11-018632-2

In den acht Aufsätzen des Kompendiums werden verschiedene genrespezifische Facetten des unter der Bezeichnung ‚Hinkender Bote‘ firmierenden Kalendertypes unter kulturwissenschaftlicher Perspektive von deutschen und französischen Forschern herausgearbeitet. Ein erster Beitrag der Mitherausgeberin und Kulturwissenschaftlerin Susanne Greilich untersucht generelle Strukturen, Spezifika und Entwicklungen der ‚Hinkenden Boten‘. Dabei stehen im Zentrum ihrer Analyse Adressatenkreis, Informationsaufbereitung und -vermittlung, inhaltliche Gliederung, Inhalte und Struktur der Berichterstattung. Als Ergebnisse hält sie fest, dass diese Kalender sich an ein breites, wenig alphabetisiertes Publikum richteten, ein breites Spektrum an verschiedenen Textensorten beinhalteten, weniger starr in ihrer inhaltlichen Gliederung waren, indem sie sich durchaus empfänglich für gesellschaftliche, publizistische und literarische Strömungen zeigten und eine besondere Art der Informationsvermittlung, nämlich die integrierende Erzählerfigur, in Form des ‚Hinkenden Boten‘, besaßen. In einem weiteren Beitrag arbeitet sie die intertextuellen Bezüge der Almanache heraus und zeigt dabei auf, dass die Kalender-Macher vorrangig schon veröffentlichte Texte aus Zeitungen, moralischen Wochenschriften, Märchen- und Sagensammlungen sowie Almanache kopierten und anpassten. Der Aufsatz von den Kulturhistorikern Rolf Reichardt und Christine Vogel widmet sich, unter Berücksichtigung der Kategorien Ikonität, Diversität und Thematik, der Bilderwelt der ‚Hinkenden Boten‘. Dieser Beitrag präsentiert u.a. die Ergebnisse einer seriellen Auswertung von rund 4.000 Kalenderbildern aus einem Zeitraum von 1700 bis 1850. Mit populäreren Erzählerfiguren in Volkskalendern beschäftigen sich Hans-Jürgen Lüsebrink und York-Gothart Mix. Dabei analysieren sie die als literarische Fiktion präsenten Figuren des ‚Hinkenden Boten‘ sowie die Inszenierung des Rollenspiels zwischen Kalender-Macher und Publikum. Der Beitrag von Lüsebrink untersucht Übersetzungen in populären Printmedien des 18. Jahrhunderts. Herausgearbeitet wird dabei die doppelte Übersetzungsstruktur im Bereich der populären Kultur. Sie manifestiert sich gleichermaßen in soziokulturellen und interkulturellen Übersetzungen. In seiner Arbeit weist er auf fünf verschiedene Übersetzungstypologien des Mediums Volksalmanach hin: 1. vollständige und teilweise Übersetzungen eines Almanachs in andere Sprachen, 2. selektive Teilübersetzungen aus anderen Almanachen, 3. fremdsprachige Texte, 4. Adaption von Gattungsstrukturen sowie 5. die Übersetzung und Adaption anderer schon veröffentlicht-

ter Texte. Jean-Yves Mollier analysiert dagegen Kalenderverleger aus einer buchwissenschaftlichen Perspektive. Er zeigt dabei auf, dass die kultursoziologische Herangehensweise mit dem Modell des literarischen Feldes von Pierre Bordieu weniger dazu geeignet ist, um die kulturhistorische Bedeutung und den Erfolg der Kalender erfassen zu können. Andere Autoren, wie Patricia Sorel, untersuchen die Verbreitung und Popularisierung von naturwissenschaftlichem und technologischem Wissen oder erforschen die Stereotypisierung nationaler Selbst- und Fremdbilder, wie z.B. Susanne Greilich und York-Gothart Mix.

Der Zusammenstellung der unterschiedlichen Beiträge gelingt es, die verschiedenen Charakteristika der Kalender wie spezifische inhaltliche Strukturen, das Text-Bild-Spektrum, den Texttransfer, intermediale Bezüge, medienökonomische Voraussetzungen, Wissensvermittlung und Wirklichkeitskonstruktion, Erzählstrategien, das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie Aspekte der Wissenspopularisierung und des Kulturtransfers aufzuzeigen. Damit geht der besprochene Band über ein einfaches Sammelwerk hinaus und erlangt Handbuch-Charakter - nicht zuletzt deshalb, weil der Band neben den inhaltlich sehr fundierten Aufsätzen, denen es gelungen ist, wichtige und neue Erkenntnisse zu dem Verbreitungsmedium ‚Hinkender Bote‘ der Frühmoderne zu gewinnen, eine Sekundärbibliografie zum Thema anbietet, die sich in Überblicksdarstellungen, Kolportage und Populäre Almanache gliedert. Der besondere Wert des Buches ergibt sich aber aus dem anschließenden Repertorium. Es umfasst eine vollständige Bibliografie dieser Almanachtypen, deren Standortnachweise, Bildbeigaben, sowie ein Personen- und Sachregister. Damit bietet der Band ein in dieser Art einzigartiges und nützliches Instrumentarium für die weitere Erforschung der ‚Hinkenden Boten‘ an. Als eher marginaler Kritikpunkt sei das Fehlen von Abstracts in der Einleitung anzuführen. Des Weiteren wäre eine stärkere Berücksichtigung auch anderer Kalendertypen sinnvoll gewesen, um in Abgrenzung von diesen, das Spezifische der ‚Hinkenden Boten‘ benennen zu können. Für Forscher, die sich mit frühneuzeitlicher Medien- oder Kulturgeschichte befassen, ist der Band insgesamt als sehr empfehlenswert einzustufen.